

Der erste Satz (Allegro vivace) wird in seinem Wesen bereits durch sein breites, zweifaches Hauptthema klar bestimmt. Festliche, heitere Kraft und innige Erquickung runden sich hier in vollendeter Verbindung. Auch das zweite Thema gliedert sich in zwei gegensätzliche Motive. In der Durchführung des Satzes, die von kunstreicher thematischer Arbeit mit den Hauptmotiven zeugt, enthält sich eine kühle Lebensvoller, doch stets in klassischem Rahmen gebändigter Bilder. Auch für den zweiten Satz, ein Andante cantabile, gilt trotz einiger dramatischer, dunkler Motive diese Ausgewogenheit. Die ausdrucksstarke Durchführung dieses Satzes führt am Schluß zu einer großen sinfonischen Steigerung. – Das Menuett, das im Gegensatz zu dem lebhaften Trio eher beschauliche Züge aufweist, greift auf die Stimmung des ersten Satzes zurück.

Als berühmtester Satz dieser Sinfonie gilt der Schlußsatz (Allegro molto), der eine äußerst interessante und glückliche Verbindung von Sonatenform und Fugato darstellt. Nach diesem Satz wurde das Werk zuweilen sogar als „C-Dur-Sinfonie mit der Schlußfuge“ bezeichnet, obwohl es sich allerdings nicht um eine direkte Fugenform handelt. Trotz aller kontrapunktischen Künste (kanonische Nachahmungen, Engführungen usw.), die Mozart hier mit einer geradezu spielerischen Leichtigkeit handhabt, vereint er voll überlegener, selbstverständlicher Meisterschaft polyphone und homophone Partien. Mit einem fanfaremähnlichen Schluß wird der von hinreißendem Schwung erfüllte Satz festlich beendet.

Über das sinfonische Schaffen des großen russischen Komponisten Peter Tschaikowski äußerte Dmitri Schostakowitsch einmal: „Tschaikowski legt zur philosophischen Verinnerlichung in der sinfonischen Musik Beethovens jene leidenschaftliche lyrische Aussage der verborgensten menschlichen Gefühle, die die Sinfonie, dieses komplizierteste Formgebilde der Musik, der breiten Masse des Volkes zugänglich macht und nahebringt.“ Und tatsächlich haben gerade die Sinfonien Tschaikowskis – ganz besonders seine 5. und 6. Sinfonie, die Gipfelwerke der Sinfonik überhaupt darstellen – eine Popularität wie wenige andere Werke dieser Gattung erreicht und entscheidend dazu beigetragen, den Namen ihres Schöpfers, der daneben vor allem durch seine Opern „Eugen Onegin“ und „Pique Dame“, seine Ballette „Schwanensee“, „Dornröschen“ und „Der Nussknacker“, seine sinfonischen Dichtungen, seine Klavierkonzerte, sein Violinkonzert und seine Kammermusikwerke internationalen Ruhm erlangt, in aller Welt berühmt zu machen. Das gesamte, äußerst vielseitige Werk Tschaikowskis ist durchdrungen von der tiefen Verwurzelung in der Volksmusik seiner russischen Heimat, gleichzeitig aber stets überaus eng mit dem Leben und Erleben des Komponisten verknüpft.

Tschaikowskis 5. Sinfonie in moll op. 64 entstand im Sommer 1888 und wurde noch im gleichen Jahre unter der Leitung des Komponisten in Petersburg uraufgeführt. Über ein Jahrzehnt war seit der Vollendung seiner 4. Sinfonie, der die 5. in der kompositorischen Anlage wie in ihrem Ideengehalt verwandt ist, vergangen. Nur zögernd begann er, von erfolgreichen Gastreisen im Ausland in den Jahren 1887/88 zurückgekehrt, mit der neuen Arbeit. „Ich bin nun endlich dabei, aus meinen stumpf gewordenen Hirn schwerfällig eine Sinfonie herauszuquetschen“, äußerte er in dieser Zeit. Dennoch beendete Tschaikowski das Werk schließlich weit eher, als er gedacht hatte. Aber gerade bei dieser Sinfonie kam er dem sehr selbstkritischen Komponisten immer wieder Zweifel; sie schwankte außerordentlich in seiner eigenen Einschätzung. So schrieb er noch kurz nach der Uraufführung: „Nachdem ich nun meine neue Sinfonie zweimal in Petersburg und einmal in Prag gespielt habe, habe ich die Überzeugung gewonnen, daß sie kein Erfolgswerk ist. Sie enthält etwas Abstoßendes, ein Übermaß an Farbigkeit und Unedelmheit, etwas Gewaltiges, was das Publikum instinktiv erkennt. . . . Bin ich denn wirklich ausgeschrieben, wie die Leute sagen?“ Wie sehr Tschaikowski sich mit diesen Zweifeln an dem bleibenden Erfolg seiner 5. Sinfonie irrt, ist längst

ermiesen. Dieses Werk, dessen Programm ähnlich wie in Beethovens 5. Sinfonie die Überwindung des „Schicksals“, des Zweifels und der Dunkelheit durch Desseinstreude und Zukunftssicht bildet, hat seine starke, unmittelbare Wirkung auf die Hörer bis heute immer wieder unter Beweis gestellt.

Mit einer langsamen, dunklen Einleitung, deren Thema das Grundthema der Sinfonie, ein in allen Sätzen wiederkehrendes Schicksalsmotiv, darstellt, beginnt der erste Satz. Ein schnelles, rhythmisch-erregtes Thema, immer mehr gesteigert, folgt. „Zweifel, Klagen, Vorwürfe“ schrieb der Komponist neben die Skizze dieses Themas. Es kommt zu einer dramatischen Durchführung – dann endet der Satz düster resignierend, verlassend im Pianissimo der tiefen Streicher, der Fagotte und der Pauke.

Im zweiten Satz, dem berühmten Andante cantabile, erklingt eine schwärmerische, lyrische Hymneliede voller Sehnen und Glückselbfinden. Obwohl auch hier wieder zweimal die mahnende Stimme des düsteren Grundthemas drohend eindringt, dominiert doch in diesem Satz das angedeutete Bild einer lichten Welt.

Ein rauschender, langsamer Walzer erscheint im dritten Satz in dem freilich auch das dunkle Schicksalsmotiv wieder auftritt, an der Stelle des sonst üblichen Scherzos.

Doch das Finale bringt in seiner Wendung von Moll zu strahlendem E-Dur, in der Veränderung des Schicksalsmotives in einen heroischen Marsch schließlich Triumph und Sieg – die Überwindung der dunklen Mächte. Nach volkstümlichen russischen Tanzepisoden im Hauptteil dieses Satzes wird das Werk in überschäumendem Jubel und Festesfreude beschlossen.

Dr. habil. Dieter Hörtwig

VORANKÜNDIGUNGEN:

Sonntag, den 14. Februar 1976, 20.00 Uhr, Ansatz A 2

Sonntag, den 15. Februar 1976, 20.00 Uhr, Ansatz A 1

Forum des Kulturpalastes Dresden

Einführungsvorträge jeweils 19.00 Uhr Dr. habil. Dieter Hörtwig

5. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Günther Heibig

Solisten: Regina Werner, Leipzig; Sopran

Olga Pohl, Leipzig; Alt

Dieter Weisner, Leipzig; Tenor

Siegfried Lorenz, Berlin-Leipzig; Bariton

Chöre: Philharmonischer Chor Dresden

Kinderchor der Dresdner Philharmonie

Werke von Moritz Schubert, Richard Strauss und Bela Bartok

Mittwoch, den 25. Februar 1976, 20.00 Uhr, AK (I)

Donnerstag, den 26. Februar 1976, 20.00 Uhr, Freizeithaus

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Andrzej Markowski, VR Polen

Solist: Edward Grzesik, Sowjetunion, Violine

Werke von Górecki, Tschaikowski und Dvorák

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1975/76 – Chefredigert: Günther Heibig

Redaktion: Dr. habil. Dieter Hörtwig

Dresdn: GÖV, Produktionsstätte Fina - 11-25-12 2,35 T. HD 009-2/6

Dresdner
Philharmonie

4. PHILHARMONISCHES KONZERT
1975/76